

Lachen ist die beste Medizin

Die Clowndoctors besuchen Menschen, die etwas Aufheiterung gut gebrauchen können. Sie wollen Freude in den Alltag bringen – mit Humor, Empathie und Überraschungen.

CHRISTINE GNAHN

Wenn Waltraud ins Zimmer kommt, hellt sich die Miene der Patientinnen auf. Sie ist ja auch eine lustige Erscheinung: Ihr pinkes Kostüm sitzt etwas zu eng, die Stöckelschuhe klackern auf dem Boden und aus ihrer Handtasche zaubert sie Plastikfische. Waltraud ist ein Clown mit einer besonderen Aufgabe. Als eine der Clowndoctors will sie Heiterkeit in einen Alltag bringen, der von vielen Belastungen und Strapazen geprägt ist, so beispielsweise in jenen von Langzeitpatienten im Krankenhaus.

Waltraud heißt im wirklichen Leben Christina Matuella. Seit 25 Jahren ist die Tirolerin im Verein der Clowndoctors, mittlerweile ist sie für die österreichweite operative künstlerische Leitung zuständig. Das Team, mit dem sie zusammenarbeitet, ist ein wachsendes. Aktuell sind es zehn bis zwanzig fest angestellte Clowndoctors pro Bundesland, alle haben eine schauspielerische oder anderweitig künstlerische Ausbildung.



Für kleine Langzeitpatientinnen und -patienten kann es eine tolle Abwechslung vom Klinikalltag sein, wenn sie Besuch von den Clowndoctors bekommen. BILDER: SNIRÖTE NASEN (2)

Es war der Amerikaner Michael Christensen, der den Beruf des Clowndoctors vor 40 Jahren erfand. Der gelernte Schauspieler und Clown, der gemeinsam mit seinem Partner den New Yorker Zirkus Big Apple Circus gründete, musste damals einen schweren Schicksalsschlag hinnehmen. Sein Bruder starb an Bauchspeicheldrüsenkrebs und hinterließ ihm einen Gegenstand, mit dem Christensen zunächst nichts recht anzufangen wusste: eine schwarze Arzttasche.

Ein Jahr später der Anruf von der Kinderstation eines New Yorker Krankenhauses. Die Dame am Telefon hatte ihn im Big Apple Circus auftreten sehen – ob er nicht vielleicht eine Veranstaltung für Kinder auf der Station geben könne? Die schwarze Arzttasche fällt Christensen wieder ein. Er packt sie mit Jonglierbällen

und Spielzeug voll, besucht die Kinder und tritt in bester Clownmanier auf. Es wird ein großer Erfolg – und die Clowndoctors sind geboren.

Einige Jahre später kommt die Idee nach Europa, seit 27 Jahren gibt es auch in Österreich die Roten Nasen Clowndoctors. 83 Clowns und insgesamt 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt die Organisation, die sich durch Spenden finanziert und mittlerweile nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Schulen, Pflege-, Reha- und viele weitere Einrichtungen besucht. „Die Frage, die wir uns stellen, ist: Wo ist das Bedürfnis nach Leichtigkeit, nach Humor und Freude besonders groß? Genau da müssen wir hin und wieder eine Spur Lebensfreude hineinbringen“, sagt Matuella.

Jeder Clownbesuch sei so individuell wie die Menschen,

die besucht werden. „Im Vorfeld sprechen wir mit den Ärzten oder Betreuern, worauf wir besonders Rücksicht nehmen müssen“, berichtet Matuella. Fertig geschminkt und in Clownmontur, oftmals zu zweit, geht es dann zum Zimmer der Besuchten. Die Clowndoctors klopfen an die Tür und blicken vorsichtig hinein, ob sie willkommen sind. „Oftmals ernten wir hier schon den ersten Lacher, weil unser Auftreten schon so eine Verückung der Norm ist.“

Im Anschluss folgt das, was Matuella die magischen fünf Sekunden nennt. „Wir entscheiden intuitiv, was jetzt das Beste ist. Das kann eine kleine Melodie sein oder ein Spaß mit dem Clownkollegen.“ Der Besuchte solle zunächst Gelegenheit haben, das Geschehen aus sicherer Distanz zu beobachten. „Und dann laden wir ihn ein, miteinzusteigen. Wir

suchen beispielsweise einen Gegenstand und fragen dann: Hast du das zufällig gesehen?“

Sehr häufig sei es die Musik, mit der die Clowndoctors einen Zugang zu den Menschen finden. „Es ist erstaunlich, was so eine Melodie alles bewirken kann. Da singt die Dame mit Demenz, die kaum mehr spricht, plötzlich mit, weil sie ein Lied von früher wiedererkennt.“

Wissenschaftliche Studien geben den Clowndoctors in ihrem Tun recht. Die fröhliche Atmosphäre, die sie verbreiten, steigert nachweislich die Gesundheit der Kinder und



Auch ältere Menschen, beispielsweise mit Demenzerkrankung, freuen sich über Clownbesuch.

senkt beispielsweise ihre Angst vor Operationen. In ihrem Dasein als Clowndoctor hat Matuella bereits viele Momente erlebt, an die sie sich gern zurückerinnert. „Wir können das Leben nicht schöner machen, aber wir können den Augenblick verändern und damit vielleicht auch längerfristig Veränderung herstellen“, sagt sie. Das merke sie besonders in sehr traurigen Momenten. Eines Tages betrat sie mit ihrem Clownkollegen ein Krankenhauszimmer, in dem eine ältere Frau lag. Ihre Krebserkrankung hatte bereits deutliche Spuren in Gesicht und Körper gezeichnet, ihr

Ehemann saß bei ihr und hielt ihre Hand. „Wir haben uns ein Herz gefasst, sind hineingegangen und haben ein Liebeslied gesungen. Und langsam wachsa ma zum.“ Die Tränen seien allen viere runtergeronnen und in all der Traurigkeit sei sie plötzlich da gewesen: die Freude am Leben.

zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Digitale Nutzung gem PDN-Vertrag des VÖZ vnoz.at. Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 0662/8373*0).